

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 21 (2008)
Heft: 10

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1 Hochparterre International

Momentan sind die Gemüter in Utrecht ziemlich erhitzt, schreibt Anneke Bokern in ihrem Blog aus Amsterdam. Mitte Juli war dort der Wettbewerb um die neue Stadtbibliothek entschieden worden, die bis 2012 entstehen soll. Aus sieben Entwürfen ermittelte die Jury unter Vorsitz des belgischen Architekten Bob Van Reeth den Plan des Rotterdamer Büros Rapp + Rapp als Gewinner. Dessen Entwurf – ein rechteckiger, gestauchter Backstein-Burgfried samt Zinnen – wurde ausgewählt. Als jedoch Leon Teunissen, Partner beim Amsterdamer Büro VMX Architects, das ebenfalls am Wettbewerb teilgenommen hatte, aus dem Urlaub kam, fiel ihm auf, dass der Auslober falsch gezählt hatte. Statt den Entwurf nur zu 60 Prozent in die Entscheidung einfließen zu lassen, rechneten die Behörden mit 65 Prozent. Die restlichen Prozente ergeben sich aus wirtschaftlichen und berufsrechtlichen Kriterien. Teunissen rechnete nach und stellte fest, dass sein Büro VMX eigentlich gewonnen hatte. Die Jury setzte diesen Entwurf aber auf Platz zwei. Wie es in Utrecht nun weitergeht und was Anneke Bokern von den beiden Entwürfen hält, lesen Sie bei Hochparterre International (Amsterdam). www.amsterdamblog.hochparterre.ch

2 Was tut Martin Heller?

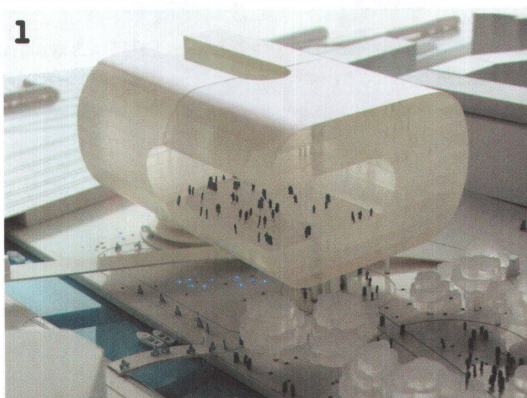
Was der Glarnerin ihr Birnenbrot, ist dem Linzer die Torte: dicker Boden aus Mürbeteig, Ribiselgelee, darüber Teigstreifen mit viel Haselnuss. Martin Heller hat sie zu einem seiner Bilder für das Vorhaben «Linz – Kulturhauptstadt Europas 09» gewählt. Der Expo.02-Direktor ist nämlich deren Intendant, das heisst eine Art Kurdirektor auf Zeit, der zusammen mit einer Truppe von 40 Leuten die Stadt und ihre Umgebung zu einem Ereignis macht, Tausende Logiernächte herbeischafft, das Bild von Linz poliert und bleibende Einrichtungen baut. Neulich hat Heller seinen zweiten Rechenschaftsbericht vorgelegt. Ein 200 Seiten dickes Programmbuch. Voller Bilder und Projekte, Metaphern und Versprechen. Bald kaufen wir die Agenda für das neue Jahr, einen Besuch in Linz schon jetzt dick anstreichen, das ist Pflicht. Programmbuch 2/3: www.linz09.at oder Hochparterre-Bücher, Gasometerstrasse 28, Zürich

3 ↘ Schnell ins Boot

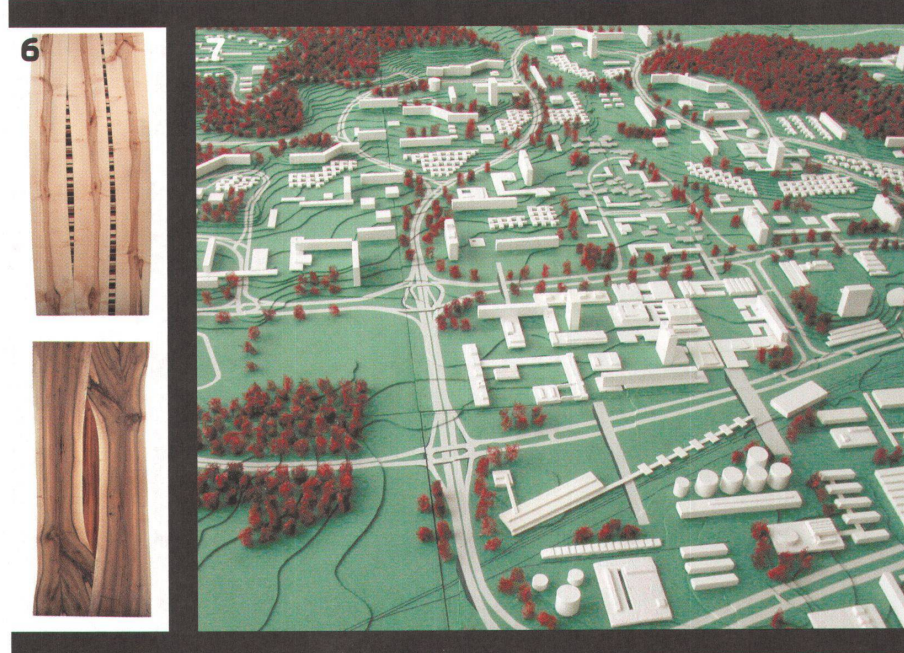
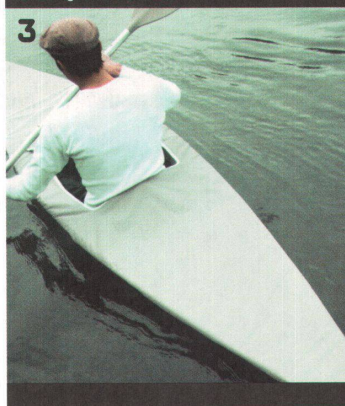
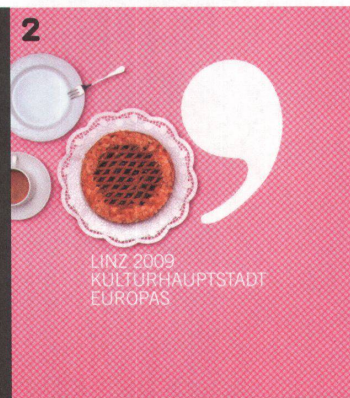
Dieses Boot wiegt keine zehn Kilogramm, hat zusammengeklappt Rucksackgrösse und glaubt man dem Youtube-Filmchen, ist es innert nützlicher Frist zusammengebaut. Das Boot, das mit vier weiteren Projekten den OutDoor Industry Award 2008 in der Kategorie Studierende gewann, entstand als Abschlussarbeit der zwei Industrial Design Studenten Claudio Catenazzi und Hannes Felber. Sie und weitere Projekte waren Anfang September an der Diplomausstellung der FHNW in Basel zu sehen. www.akiak.ch

4 Das andere Designer-Zimmer

Designer-Zimmer in der Hotellerie – wir kennen sie inzwischen. Im «Piz Linard» in Lavin im Unterengadin gehen Gaby und Hans Schmid andere Wege. Sie haben das mächtige Haus mit der rosa Fassade vor einem Jahr gekauft und in einer ersten Etappe renoviert. Jetzt entstehen in der zweiten Etappe unter anderem vier Eckzimmer mit Blick auf den Dorfplatz, die von vier verschiedenen Gestaltungsteams entworfen werden. Franziska Born, Rahel Flacher, Michael Felder und Valentin Hindermann gestalten den Raum «Legno», Gabriela Gerber und Lukas Bardill



Rendering: VMX Architects



«Il Passo». Martin Leuthold und Michael von Arx das «Tapezzenzimmer» und das heimische Künstler- und Gestalterpaar Madlaina Lys und Flurin Bischoff den Raum «Terra Fina». Damit die zweite Etappe gelingt, ist aktive Berghilfe nötig: Das Hotel braucht mehr Eigenkapital. Aktien zu je 1100 Franken können bis 24. Oktober gezeichnet werden.

www.pizlinard.ch/Septembersonne

5 Mobiler Sekretär

Alle zwei Jahre pilgert nach Köln, wer wissen will, wie sich das Büro möbliert. Vom 21. bis 25. Oktober findet die Messe Orgatec statt. Das Büro von heute ist ein Open Space: Der offene Grundriss der Büroräume ist König und so schnell wird er wohl nicht vom Thron gestossen. Darin rücken Mitarbeiter immer enger zusammen, arbeiten in Teams, teilen sich den Arbeitsplatz, da sie sowieso nicht immer am Pult sitzen, und beugen sich der «clean desk policy», was nichts anderes bedeutet, als den Verzicht auf wuchernde Ablagen, Familienfotos und Kaktuspflänzchen. Was dem Arbeitgeber Vorteile bringt – gut vernetzte Mitarbeiter und vor allem Kostenersparnis, weil teure Fläche besser bewirtschaftet wird –, ist der Arbeit nicht nur förderlich. Vitra hat das erkannt. Seit 2002 arbeitet die Firma mit den Designern Erwan und Ronan Bouroullec daran, den Widerspruch zwischen offener Kommunikation und Vernetzung sowie konzentrierter, ungestörter Arbeit zu überwinden. Das Konzept Net'n'nest wird seither weiterentwickelt. An der Orgatec präsentiert Vitra nun den Arbeitstisch «Playns». Eine gerundete Blende, an der die Geräte installiert sind, fördert konzentriertes Arbeiten, sitzt man am Tisch. Auf Knopfdruck fährt der Arbeitstisch mit Tempo zum Stehtisch hoch und lädt zu stehenden Besprechungen ein. Ein stabiles Untergestell, in das die Stromversorgung gepackt ist, trägt jeweils zwei gegenüberliegende Arbeitstische, die sich endlos aneinanderreihen lassen. Die Bedürfnisse im Open Space sind zwar präzise erkannt. Den Widerspruch zwischen Offenheit und Geborgenheit in einem Objekt zu lösen, schaffen auch die Bouroullecs nicht: Das eine leidet unter dem anderem, entsprechend unentschieden wirkt der Tisch.

www.orgatec.de.koelnmesse.info, www.vitra.com

6 Aus besonderem Holz

Eibe, Elsbeer, Quitte, Goldregenbaum oder Mooreiche: Aus diesen selten gewordenen Hölzern schreiner Martin Leuenberger seine Tische. Er bezieht das Material auch mal vom Kantonsförster, wenn ein geschützter, mehrere hundert Jahre alter Eibenstamm gefällt werden muss. Die Astlöcher und Risse füllt er mit Intarsien oder kombiniert andere Hölzer dazu. So entstehen Tischblätter, die den aufgeschnittenen Baum zum Bild werden lassen. www.martinleuenberger.ch

7 die neue stadt

achtung, die schweiz! Max Frisch, Lucius Burckhardt und Markus Kutter riefen 1954 zum Bau einer neuen Stadt auf. Sie sollte das Gefäss der Landesausstellung von 1964 werden. Ein Gruppe von Planern und Architekten nahm die Anregung auf und entwickelte in Otelfingen im Furttal den Plan für eine neue Stadt, den sie 1968 publizierten. Das Modell dazu verrottete im Estrich des Gemeindehauses bis es von Thomas Matta von der Hochschule für Technik Rapperswil gefunden und von Studenten für Raumplanung restauriert wurde. Dort bleibt es nun ausgestellt. Zwei Referate begleiten die Ausstellung: am 7.11.08 zum

Thema «Modellstädte als Visionen nachhaltiger Entwicklung?» und am 14.11.08 «Stadtmodell und Realität der Agglomerationsentwicklung», jeweils um 15.15 Uhr. Vernissage: 24.10.2008, 17.15 Uhr, Referate gratis, Anmeldung: furttal@hsr.ch www.hsr.ch

Junge Teppichdesigner gesucht

Der Textilbelaghersteller Enia Carpets hat zwischen 1999 und 2005 zusammen mit Künstlern, Architekten und Designern – darunter Jean Nouvel, Andrée Putman, Ronan und Erwan Bouroullec und Ron Arad – eine Teppichfliesen-Kunstkollektion geschaffen. Nun lanciert der Hersteller die «Collection Privée 2.0». Diesmal werden vor allem junge Talente aus allen gestalterischen Bereichen, von Kunst bis Architektur, Innenarchitektur und Design, gesucht. Sie können die 50 x 50 Zentimeter grossen Fliesen frei gestalten und haben die Chance, damit einen Platz im Museum zu erhalten. Die bisherigen Arbeiten stiessen auf so grosses Interesse, dass sie seit 2006 Teil der permanenten Ausstellung des Musée des Arts Décoratifs in Paris sind. Doch man kann sich Entwürfe nicht nur dort und in einem Bildband ansehen, man kann sie auch als Bodenbelag verlegen lassen. Die neue Kollektion mit den Arbeiten der jungen Generation soll 2009 erscheinen. Eine Jury aus Kunstverständigen und Architektur- und Designexperten wird die Vorschläge Ende 2008 auswählen.

Heidi in Amerika

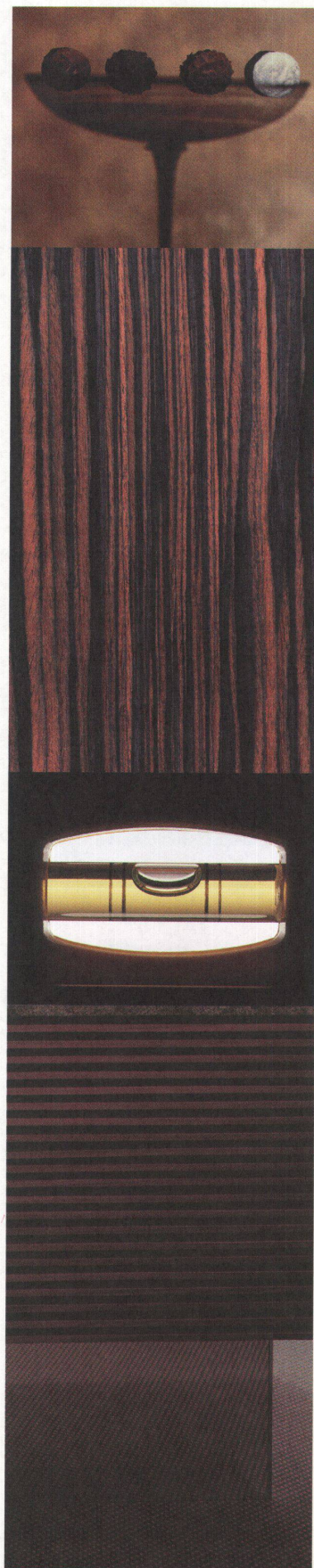
Heidi kam nur bis Frankfurt und starb fast vor Heimweh. Das ist ihren Ausbeutern einerlei, sie schicken sie nun mit Wasser nach Amerika, nach Indien, nach Mexiko und in den Nahen Osten. Der Schweizer Markt sei gesättigt, heisst es nämlich in der Brunnenwasser-Abfüllanlage in Mels SG. Und sinnvoll ist solches Geschäft ja zweifellos in Zeiten von Klimawandel und Transportexplosion, und so wie wir Wasser aus Norwegen und England aus kostbaren blauen Flaschen trinken, wird das Melser Wasser auch den Amerikanern schmecken. Geplant ist, 50 Mio. Liter Wasser pro Jahr, in Flaschen gefüllt, in die Fremde zu verschicken. Für ihre Reise erhielt Heidi ein neues Kleid. Sie steht im Nordlicht des Edelweiss und schaut von den Flumserbergen über die Churfürsten. Heidis Wasser gehört übrigens den Russen, deren «Russian Time» die marode Gesellschaft vor einem Jahr übernommen hat.

Die Premiere des Holzpreises

2009 wird erstmals der Holzpreis Schweiz vergeben für den «besonders empfehlenswerten Einsatz des Rohstoffes Holz». Eine Haupt- und Staatsaktion: Die Projektleitung von Pro Holz Lignum Luzern hat das Land in fünf Regionen unterteilt und für jede eine namhafte Jury einberufen. In jeder Region winken 8 Preise und 32 Auszeichnungen. Bewerben können sich Unternehmen der Holzbranche, Architektinnen, Designer, Künstlerinnen, kurz alle, die mit Holz arbeiten. Und dies auf alle möglichen Arten: Kleine und grosse Bauprojekte, Innenausbauarbeiten, Möbel, Kunstobjekte, Holzgeräte und so weiter sind zum Wettbewerb zugelassen, sofern sie nach dem 1. Januar 2005 fertiggestellt wurden. Anmeldung: 31.10.2008, www.holzpreis-zentralschweiz.ch

Wasser im Gelben Haus

«Um 5 Uhr schüttete es, wie wenn der Himmel auf einmal seinen ganzen Vorrath ausleeren wollte.» Und wenig später wälzte sich das Wildwasser durch das Dorf Vals. «Händeringen und Hülfseschrei rechts und links». So spricht →



MEIERZOSSO

Innenausbau • Küchen • Praxisplanung
Bruggacherstrasse 12
CH-8117 Fällanden
Telefon: 044 806 40 20
Mail: kontakt@meierzosso.ch
Internet: www.meierzosso.ch

→ Johann Arpagaus aus einem Lautsprecher, installiert in der Ausstellung «Korrekt Wasser» im Gelben Haus in Flims. Arpagaus war Kurdirektor in Peiden Bad, als 1868 ein verheerendes Unwetter sein Tal zerstörte. Eine Katastrophe, aber nicht aussergewöhnlich. Mit Schrift- und Bildtafeln, schief und im Durcheinander angeordnet, bilden die Kuratorinnen Ariana Pradal und Martina Voser im Erdgeschoss des Ausstellungshauses Wassergeschichte aus dem 19. Jahrhundert ab. Im ersten Stock ist eine Heldegengeschichte der Landschaftsarchitektur dargestellt: Der Kanal- und Wurbau. Im dritten Stock schliesslich folgt die Neuromantik der geöffneten Flussläufe, inszeniert mit lieblichen, grünen Böschungen. Viel kann man lernen beim Besuch und zwei Einsichten bleiben: Das schwierig zu bespielende Haus hat eine gute Form gefunden und sein Thema befestigt. Im Winter gehts weiter mit einer Parade zur Hotelgeschichte und -architektur. «Korrekt Wasser». Gelbes Haus, Flims, bis 19.10.2008, Di-So, 14-18 Uhr.

8 Auf in die Birsstadt

Von Birsfelden bis Aesch wachsen die Gemeinden zusammen. Das Birstal ist räumlich gesehen längst eine Stadt. Die Diskussion über den Zusammenschluss lancierte das Hochparterre-Sonderheft «Die Birsstadt: Sieben Gemeinden – eine Behauptung» (Beilage zu HP 8/07). Sie lebt fort: Immer wieder finden Veranstaltungen statt, die «Basler Zeitung» pflegt das Thema ebenfalls. Nun kann die Birsstadt erkunden, wer sie erst vom Hörensagen kennt: Im Rahmen der Architekturtage Oberrhein bietet der Verein Architektur Dialoge Basel eine Führung an. Samstag, 4.10.2008, www.ja-at.eu

9 Samih und Heidi

War noch ein Beweis nötig, der Fotograf Urs Flüeler liefert ihn: Der Charme ist Samih Sawiris wirksamstes Werkzeug gegen Schweizer Skepsis. Er packt alle ein. Je länger man mit ihm zu tun hat, desto mehr. «Ich gehe stark davon aus, dass nichts mehr im Weg steht.» Mit diesem Satz nahm die Urner Regierungsrätin Heidi Z'graggen das Ergebnis der laufenden Einsprachefrist gegen die Neu-Andermatt Quartiergestaltungspläne schon fast vorweg. Vertrauensvoll, beseelt ihr Blick. Je mehr Sitzungen er mit ihnen abhält, desto schwärmerischer werden auch einige Umweltorganisationen. Sawiris gehe auf viele Forderungen ein; «er ist ein äusserst gewiefter Geschäftsmann, entscheidet schnell, selbstständig und mit Geschick und Charme» – ein Lob von Pia Tresch, Urner SP-Kantonsrätin und Geschäftsleiterin von Pro Natura Uri. Derweil läuft die Planung auf hohen Touren weiter. Nebst den Quartiergestaltungsplänen arbeiten Kanton, Gemeinde und die Andermatt Alpine Destination Company AADC am Verkehrs- und Hochwasserschutzkonzept. Der zweite Architekturwettbewerb für Wohnungsvarianten im Dorfkern wurde kurz nach Redaktionsschluss entschieden. Aktuelles auf Hochparterres Website. www.schweizblog.hochparterre.ch

10 Design in Wien

Zum zweiten Mal findet die Vienna Design Week statt, will heissen, Wien zeigt, was es in den Sparten Produkt-, Möbel- und Industriedesign drauf hat. Das funktioniert einerseits nach dem gleichen Prinzip wie in Zürich der «Kreislauf 4 + 5»: Die Besucherin besichtigt «ortsspezifische Installationen» in Geschäftslokalen. In Wien heisst das aber nicht Kreislauf, sondern «Passionswege». Für eine dieser Installationen ist die Schweizer Designerin Nicole Aepli

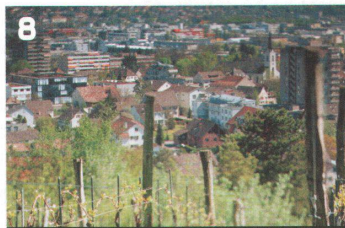


Foto: Derek Li Wan Po



Foto: Urs Flüeler/Keystone

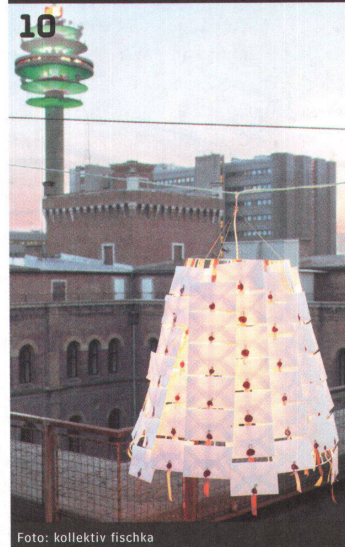


Foto: kollektiv fishka

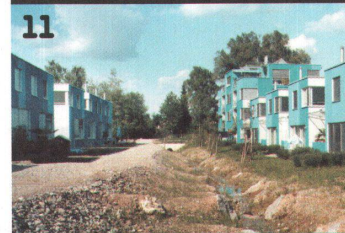


Foto: Bildraum



scher verantwortlich. Andererseits streckt die Designwoche ihre Fühler Richtung Osten aus. Eine «Designsafari» führt durch die Szene in Bratislava und ans Designblock-Festival in Prag. Bis Mitte Oktober. www.viennadesignweek.at

11 Sélection Winterthur 08

Zum ersten Mal verlieh der Verein Architekturpreis Region Winterthur seine Auszeichnungen für gutes Bauen. Von 34 eingereichten Bauten aus den Bereichen Architektur, Landschaftsarchitektur und Ingenieurwesen hat eine Jury sechs ausgezeichnet: Das Mehrfamilienhaus an der Wiesenstrasse (HP 4/05) und die Überbauung Loki (Hase in Bronze, HP 12/06), beide von Fickert + Knapkiewicz; das Kirchgemeindehaus Wiesendangen (HP 8/08) von BDE Architekten, die «Pocket-Parks» auf dem Sulzer-Areal von Rotzler Krebs Landschaftsarchitekten, die Siedlung Zelgli Matenbach (Foto von Park Architekten) und die sieben Stadtvielen von Peter Kunz am Heiligberg. Der Architekturpreis Winterthur will aber nicht nur guten Objekten einen Orden anheften, sondern sie in der Öffentlichkeit zur Diskussion stellen. Deshalb begleiten eine Plakatausstellung mit den Gewinnerprojekten sowie eine Publikation, die dem Landboten beigelegt wird, die Auszeichnung. Und noch einen Schritt weiter geht der Architekturpreis mit dem SMS-Voting. Per Handy sollen die Winterthurer ihren Publikumsliebbling aus der «Sélection 04-07» küren.

Die Auswahl mitverfolgen: www.architekturpreiswinterthur.ch; Verleihung Publikumspreis: 23.10.2008; Plakatausstellung: bis 23.10.2008 am Oberen Graben, Winterthur

12 Auf der Leutsch

Leutschenbach, das sind für Nichtzürcher (und auch für viele Zürcher) einfach die Studios des Schweizer Fernsehens, weit draussen am Stadtrand. Leutschenbach ist aber auch eines der Entwicklungsgebiete der Stadt, das sich vom Industriegebiet zu einem Wohn- und Arbeitsort wandelt. Kernstück des künftigen Quartiers ist der Leutschenpark. Dipol Landschaftsarchitekten haben ihn gestaltet, Christopher T. Hunziker hat das Leutschenlicht beigeleuchtet: eine 150 Meter lange, blau leuchtende Neonschlange. Zur Erstillumination Anfang September strömte das Publikum zahlreich. So viele Leute wird es hier so bald nicht mehr geben – schon gar nicht nachts. Doch das Warten auf die künftigen Bewohnerinnen und Bewohner hat einen Vorteil: Die Bäume haben Zeit zum Wachsen.

Nachhaltige Resorts?

Jetzt wissen wir es: «Tourismusentwicklung ist nur mit Grossprojekten möglich.» Das behaupten die St. Galler Professoren Thomas Bieger und Christian Lässer sowie ihr Kollege Pietro Beritelli. Laut ihres Referats «Gigantismus im Tourismus», gehalten vor dem Schweizer Tourismusverband, haben Grossprojekte eine Reihe von Vorteilen: Sie kumulieren die für die Rendite nötigen Kapazitäten und Gästemengen, sie regen als neue und grosse Orte die Fantasie der Gäste an, werden zu Brands, erhalten Mund-zu-Mund-Werbung und ermöglichen dem Gast verschiedenste Erlebnisse. All dies macht sie attraktiv für Investoren. Grossprojekte müssten aber nachhaltig sein, fordert das St. Galler Trio. Dazu sollten sie sich den regionalen Zielen und Infrastrukturen anpassen. Per se seien Grossprojekte aber nachhaltig, da sie Bauten und Gäste konzentrierten, also relativ wenig Landschaft und Natur verbrauchten. Dieses Argument führen auch die Bundesämter ARE und Seco ins Feld. Die Gegenthese dazu: Mögen die Bau-

ten auch vergleichsweise dicht stehen, die Gäste wollen tagsüber irgendwo hin. Ihr Landschaftsverbrauch könnte dabei durchaus höher sein als beim konventionellen Tourismus – gerade weil ein Resort viele Gäste auf einmal konzentriert. Ganz gleich welche These, ein Tourismus-Resort bringt mehr Umsatz, Arbeit und Steuern. Eine Studie der Urner Kantonalbank rechnet vor, dass direkt und indirekt beteiligte Branchen des Tourismus mit dem Resort Andermatt jährlich 500 Mio. Franken mehr Umsatz erwirtschaften – dies bei Vollausbau, Vollbetrieb und einer durchschnittlichen Bettenauslastung von 53 Prozent. Für den Kanton heisst das eine Zunahme von 10 Prozent. Die 7200 Betten – davon 4900 neue im Resort – erzeugen 4900 direkte und indirekte Arbeitsplätze. Eine Zunahme von 38 Prozent. Resort, weitere Betriebe und Arbeitskräfte zahlen 23 Millionen Franken Steuern. Eine Zunahme von über 16 Prozent. Referat: www.swisstourfed.ch, Studie: www.urkb.ch

Energiesalon

«Neue Technologien», so heisst das Thema des zweiten Energiesalons, zu dem Bob Gysin + Partner Architekten, Energiekonzepte, sowie Hochparterre einladen. Dietrich Schwarz wird seine Siedlung Eulachhof in Winterthur vorstellen (HP 9/08) und mit Armin Binz, Hansjürg Leibundgut und Holger Walbaum debattieren. Dass der Salon möglich wurde, ist nebst den Rednern vor allem den Beiträgen von Erne Holzbau, der Alternativen Bank ABS, Gasser Passivhaustechnik, Zumtobel Licht, Archimedia Software und dem Bundesamt für Energie zu verdanken. Die Erträge des Energiesalons werden auf www.hochparterre.ch publiziert. Energiesalon: 22.10.2008, Ausstellungstrasse 24, 8005 Zürich

BSA mit neuem Präsidenten

Es war die 101. Jahresversammlung des BSA, des Bundes Schweizer Architekten, an der ein neuer Präsident gewählt wurde. Paul Knill, Architekt in Herisau AR, lange Regionalpräsident in der Ostschweiz, hat nun das Zepter des Gesamtverbandes übernommen. Er löst Patrick Devanthery ab. Paul Knill will die Öffentlichkeitsarbeit verstärken und ist ein engagierter Verfechter der Baukultur.

Parkplatz-Trickserei

240 Parkplätze waren im Manor-Neubau in der St. Galler Innenstadt bewilligt. Einige Monate nach der Eröffnung zählte die Baupolizei nach und siehe da: Es sind 259 Plätze. Jetzt versucht der Generalunternehmer HRS die Flucht nach vorn. Er hat ein Gesuch für eine Änderung des Gestaltungsplans eingereicht. Schliesslich sei die Garage bisher nicht ausgelastet und die Zahl der Fahrten kleiner als erwartet. Ein Behörden-Entscheid steht noch aus.

Stadtwanderer Uns kann nichts passieren

Die geistige Landesverteidigung lebt. Nicht die alte, waffenstarrende, nein, die neue, jene, die das Grundvertrauen verteidigt: Uns kann nichts passieren. In der «NZZ am Sonntag» las der Stadtwanderer, wie schlecht es der Schweizer Wirtschaft in den Neunzigerjahren erging: «60 Milliarden Franken mussten die Banken für faule Hypothekarkredite abschreiben. In der 30-mal grösseren US-Wirtschaft entspräche dieser Verlust knapp 2000 Milliarden Dollar. Die Schätzungen der Subprime-Verluste gehen heute aber von gut 400 Milliarden aus», schrieb der Wirtschaftsfachmann Beat Kappeler. Was schliesst der eidgenössische Leser aus dem Rechenexempel? Wie sind fünfmal robuster als die Amerikaner oder im Umkehrschluss fünfmal leidensfähiger. Anders herum, da wir pro Volkswirtschaft fünfmal höhere Verluste verkraftet haben, sind wir auch fünfmal stärker als die Amerikaner. Unser tapferes Überleben wird einfach zu wenig gewürdigt.

Die überstandene Krise ist die schönste und spendet Trost beim Zusehen, wie die andern ertrinken. Des Stadtwanderers Erinnerungen sind allerdings etwas verschieden. So um 1995 lagen die Bankleute auf den Knien und beteten: «Wir haben gesündigt, waren blind und haben die Grundregeln des Bankgeschäfts missachtet. Die Gewinnaussicht hat uns geblendet. Es war ein teurer Lehrblätz, doch wir haben unsere Lektion begriffen, denn wir sind lernfähig, so blöd werden wir nie wieder sein, garantiert.» Und jetzt, rund zehn Jahre später? Jetzt zeigt sich, dass sie etwa zehnmal blöder geworden sind.

Man muss Gewinnaussichten mit Gier übersetzen, es ist die verbreitetste aller Todsünden. Nicht der Geiz macht die grossen Löcher in die Kasse, sondern die Gier. Nicht das Zusammenhalten, sondern das Beutemachen, nicht das Knorzen, sondern das Raffen bringt uns zu Fall. Der Traum vom Geldverdienen ohne Arbeit, Windfallprofit. Wir wollen nicht selbst nach Gold graben, das ist zu anstrengend, aber Puffmutter im Goldgräberkaff, das ist eine ehrbare und angenehme Beschäftigung. Lieber spekulativ als produktiv, sagt sich der bankgebundene Eidgenosse. Vernunft zu predigen, ist sinnlos, weil diese Leute sich bereits für vernünftig halten. Es gibt ein rationales Handeln in einem irrationalen System. Leider platzt zuweilen die Blase. Doch das erschüttert uns brave Schweizer kaum. Was auch immer geschieht, unsere Banken mögen wanken, doch fallen werden sie nie. Das ist der erste Glaubenssatz der neuen geistigen Landesverteidigung. Weil wir von Natur aus besser sind als die andern: schaffiger, klüger, mehrsprachiger. Der zweite Glaubenssatz lautet: Wir habens zu gut. Mit dem Schicksal oder der Vorsehung haben wir einen ungeschriebenen Vertrag. Darin steht: Ihr seid die Ausnahme, darum soll es euch gut gehen. Ihr habts verdient, weil ihr so anständig seid. Der dritte Hauptsatz der neuen geistigen Landesverteidigung heisst: Gahts na? Es ist das schiere Unverständnis, die Wirklichkeit kann so nicht sein.

Diese Grundsätze helfen uns über die derzeitige Verunsicherung hinweg. Wir sind behütete Kinder und haben das Urvertrauen: Was immer geschieht, draussen in der Welt, uns kann nichts passieren. Was, wenn auch diese Blase platzt?

Exklusive SWISSPLUS Bettsofa-Kollektion: Originell, funktionell & elegant.

Nominiert
Innovation Award
Köln 2007



BED for LIVING



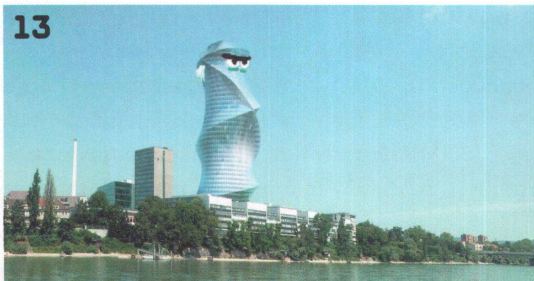
SWISSPLUS
Design

Sofas
Bettsofas
Betten
Sessel
Club-Tische

imm cologne
Halle 3.1 | Stand T-029
Salon du Meuble de Paris
Halle 4-5 | Stand E50

SWISS PLUS | Werdstrasse 2 | 8004 Zürich | Tel. +41 43 243 89 10 | www.swissplus.net | Mo.–Fr. 11.30–19 h, Sa. 10–16 h

13



14



13 Sam the Eagle

Bisher galt die Sage, der Roche-Turm in Basel von Herzog & de Meuron sei einer DNA-Spirale nachgebildet, was so sinnig zum Auftraggeber passte. Moreno Spadin hat nun das wahre Vorbild gefunden: «Sam the Eagle» aus der Muppet-Show. Der Moralapostel vom Dienst, der sich meist selbst widerspricht. Ist er nun das Symbol für Life Science oder für die Erfindungskraft der Architektinnen und Architekten? Die Schnabelform jedenfalls stimmt überein, mag auch die DNA des Weisskopfseeadlers mit der der Architekten nichts zu tun haben. Nimmt man aber das amerikanische Wort für Weisskopfseeadler, «Bald Eagle» nämlich, so könnte Jacques Herzog nicht nur der Vater des Turms, sondern auch Sams Onkel sein.

14 Vnà will Pflastersteine zurück

Diesen Sommer war das Unterengadiner Dorf Vnà in vielen Medien: Das ganze Dorf ist zum Hotel geworden. Zentrum ist das neue Gäste- und Kulturhaus «Piz Tschütta». Über die Reception können Hotelzimmer und Ferienwohnungen im 70 Einwohner zählenden Ort gebucht werden. Doch während die Postautochauffeure noch nie so viele Passagiere von Ramosch hinauf nach Vnà transportierte, buddelte der Bagger dort den Hauptplatz am Bügl Grond – am grossen Brunnen – und die Dorfstrasse metertief auf. Neue Werkleitungen werden verlegt. Danach will die Gemeinde die Strasse einfach nur teeren. Für mehr genügen die Finanzen nicht. Doch nun wehren sich die Einwohnerinnen und Einwohner. Über die «Fundaziun Vnà», die massgeblich zum Gelingen des Hotelprojekts beigetragen hat, wollen sie die nötigen Gelder für den Wiedereinbau des Kopfsteinpflasters zusammenbringen. Dafür sind 75 000 Franken nötig. Für eine 100-Franken-Spende gibts einen Quadratmeter. Projektkonto Pflasterung Vnà, Bündner Kantonalbank, IBAN CH80 0077 4000 4232 6230 0, www.hotelvna.ch

15

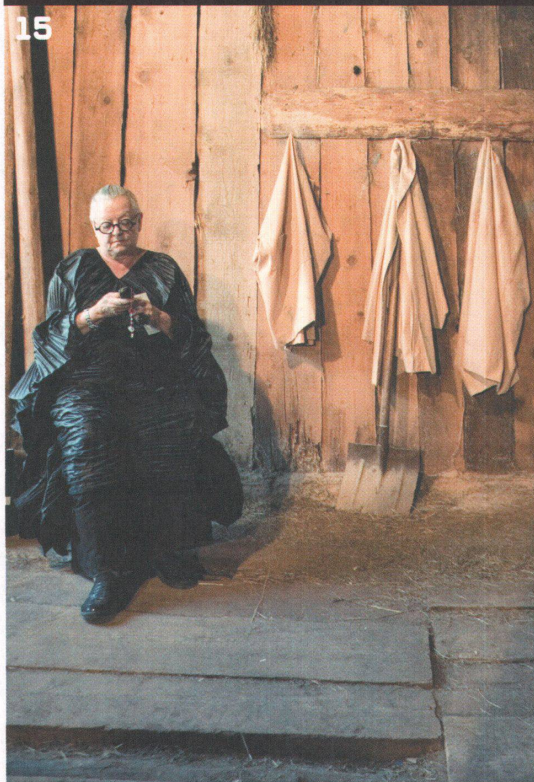


Foto: Willi Kracher

16



17



18

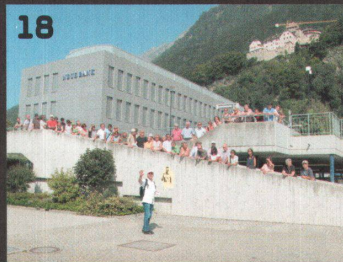


Foto: Patrik Birrer

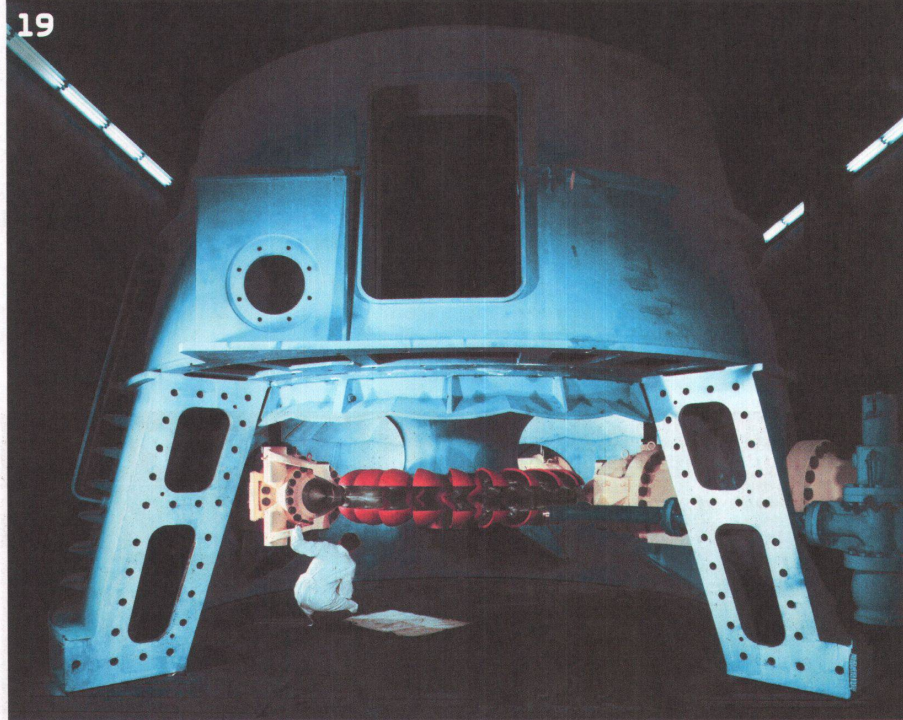
15 Dreissig Jahre Christa de Carouge

Seit 30 Jahren macht Christa de Carouge Mode, 20 Jahre davon in Zürich. Immer schon schneidet sie einfache Formen und ihre Kollektion in reinem Schwarz war 1978 Avantgarde. Ihrem Stil treu zu bleiben, hat sie während ihres Grafikstudiums gelernt. Deshalb beschränkt sich de Carouge schnittechnisch auch heute noch auf die grafischen Elemente Kreis, Dreieck und Quadrat. Dabei soll es auch bleiben: «Ich bin nicht modisch», sagt sie und meint damit, dass sie keine Trends mitmachen mag. Ihr dreissig-jähriges Werk feiert die Designerin mit einer Jubiläumskollektion, die seit Mitte September in ihrem Laden in der Mühle Tiefenbrunnen erhältlich ist. www.christa-de-carouge.ch

16 Sparsam tumblern

Fürs Waschen und Trocknen braucht ein Schweizer Haushalt rund 22 Prozent seines gesamten Energieverbrauchs. Vor allem die Tumbler waren bisher im Verruf, wahre Energiefresser zu sein. Das ändert sich nun, denn V-Zug bringt ein Wärmepumpenmodell auf den Markt, das den Stromverbrauch markant reduziert. Die Energieberater empfehlen deshalb, die alten Geräte so rasch wie möglich auszutauschen, die Stromrechnung wird es einem lohnen. Das neue Modell von V-Zug hat es in die A-Klasse der Energieeffizienz geschafft und erhielt den Titel «The Best» von der «Euro-Top Ten»-Datenbank, die, von Produzenten und Händlern unabhängig, die besten Haushaltgeräte bewertet. Wärmepumpen-Tumbler arbeiten ohne direkte Hei-

19



zung bei tieferen Temperaturen und eignen sich auch für neue Gebäude mit dichter Hülle, weil sie auch deutlich weniger Feuchtigkeit in die Luft abgeben. www.vzug.ch

17 «Lättlirost» in der Rückenlehne

Er sieht aus wie ein schlichter Bürodrehstuhl. Doch «Reflex» besteht aus einem neuen Material, das eine individuell anpassbare Rückenlehne ermöglicht, die ohne Mechanik auskommt. Die Konstruktion gleicht dem in Betten gebräuchlichen «Lättlirost», mit Stützlamellen und seitlichen Federstegen. Entworfen wurde der Stuhl vom Designer Dieter Stierli, der seit über dreissig Jahren bei Girsberger tätig ist. Er und das Unternehmen gewannen mit dem Stuhl einen «red dot award». www.girsberger.com

18 Perlen und Tränen in Vaduz

Das Fürstentum Liechtenstein hat anderes zu tun, als sich um Landschaft und Architektur zu sorgen. Doch wie stellt sich die neureiche Gesellschaft in ihren Bauten dar? Um diese Frage zu beantworten, lud Patrik Birrer, der Landesdenkmalpfleger, zu einem Stadtpaziergang ein. Und diese Sorge muss relativiert werden. Über 60 Vaduzerinnen und Liechtensteiner schenken der Frage einen schönen Spätsommersamstag. Die Truppe marschierte mit Köbi Gantenbein, Hochparterres Chefredaktor, zu 15 Stationen, alle in einer Sichtachse zum fürstlichen Schloss, dem wichtigsten Haus des Landes. Man deklinierte Vaduz' Eigenarten: die Geschäfts- und Geldhäuser, die Vorherrschaft des Automobils und das Auslöschen aller Spuren des bis vor siebzig Jahren mausarmen Dorfes Vaduz. Und man wollte Gantenbeins Meinung zum Landtagsgebäude hören (HP 4/08): «Kraftstrotzendes Kunsthandwerk, unmögliche Ziegeldekoration, aber die schönste Tiefgarage der Welt.»

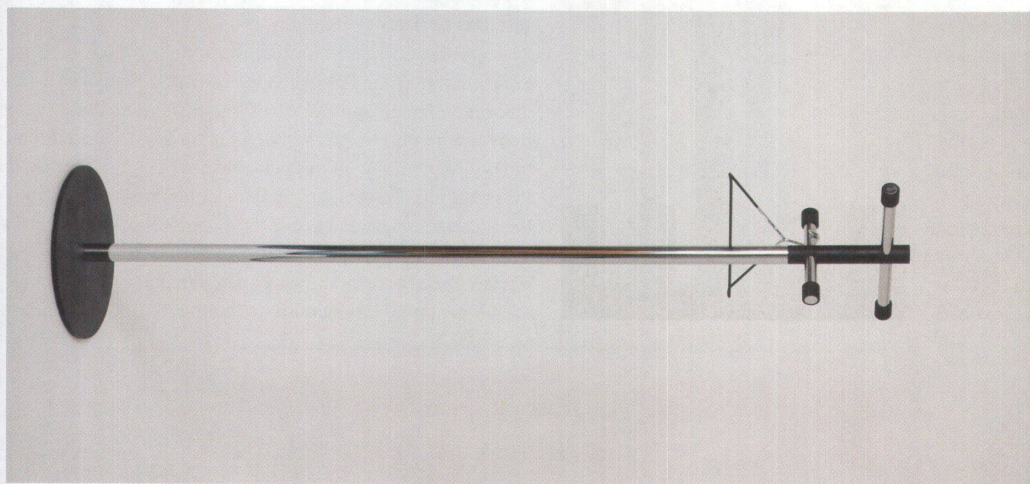
19 Bell in der Welt

Der Landessender Radio Beromünster wird am 28. Dezember 2008 ausgeschaltet. Konstruiert wurden die Antennentürme 1931 von der Bell Maschinenfabrik in Kriens. Bell hat aber auch in die weite Welt geliefert: Turbinen, Seilbahnen und Brücken. Damit beschäftigt sich die Ausstellung «Bell in der Welt». Das Museum im Bellpark Kriens zeigt anhand von Fotos, Plänen und Modellen die Entwicklung der 1855 gegründeten Firma. Und ist selbst auch Teil der Geschichte: Die Ausstellungsräume befinden sich in der Fabrikantenvilla, die Theodor Bell 1911 bauen liess. Die Ausstellung überzeugt, denn hier wird nicht nur die Entwicklung der Maschinenfabrik zusammengefasst, Besucherinnen und Besucher bekommen auch einen Einblick in die Industrialisierung und den Einfluss, den sie auf die Agglomeration rund um Luzern hatte. www.bellpark.ch

Jakobsnotizen Eine Bilanz

Zwanzig Jahre lang, Ausgabe für Ausgabe, habe ich «Jakobsnotizen» geschrieben. Bei den ersten war ich 32 Jahre alt, jetzt bin ich 180 Kolumnen älter. Und diese nun ist die letzte. Wir haben Hochparterre durchgelüftet und geben ihm neuen Schwung: inhaltlich und gestalterisch. Alles Weitere weiss die neue Ausgabe. Durchblättern und loslassen: Die 180 Kolumnen beleuchten die thematische Neugier des Chefredaktors. 127 Beiträge kümmern sich um Weltbewegendes, Anekdotisches und Bedenkenswertes aus alpinen Regionen. Um Lebensformen und Wirtschaft, um Kritik an Spekulanten und Propaganda für Aufgeweckte. Die Kolumne hat mir um ein Haar die Berufung zum Kurdirektor von Graubünden eingebracht. Abstecher gab es aber auch nach Uri und ins Berner Oberland, in Tessin und ins Piemont, nach Zermatt und Meran. Tourismus wird verhandelt, die Gier und die Vorzüge des Fremdenverkehrs, damit Einkommen, Zeitgeist und Gesellschaft im Gebirge möglich ist, ja blüht. 21 Kolumnen haben die Zweitwohnung illuminiert. Doch weder die Vorschläge zur Güte noch die Geisselung des Energiebedarfs haben eine Umkehr bewirkt: In die Zeitung schreiben, heisst in einen Fluss spucken, es werden Zweitwohnungen gebaut wie nie, zu Preisen wie nie. Wirkungslos also? Nicht für mich, zweihundertfach habe ich mein Selbstbild imprägniert. Und praktische Wirkung? Der Abriss des «Stöckli-Hauses» ob Stans ist etwas ins Stocken geraten, als die «Jakobsnotizen» sich darüber ärgerten. Abgerissen wurde das kleine Schmuckstück aber doch. Und Wirkung hatten auch die Kolumnen aus der Lebensphase vor etwa 15 Jahren, als ich mich ins Automobil als Plage der Menschheit verbissen habe. Einerseits gab es Kummer mit meinen Kolleginnen in der Anzeigenabteilung, andererseits bin ich zu Referaten eingeladen worden, weil ich die «Soziologie des Parkplatzes» entfaltet habe.

Die meisten Reaktionen aber lösten die verspielten und unpolitischen Beiträge aus: Die Ode an den Brandroder im Kanton Uri, der Weckruf des Bläulings, die Liebeserklärung an einen Biber. Dann die Nachrufe auf Lucius Burckhardt und Willy Guhl und neulich auf Hannes Wettstein. Und ich lag auch falsch: In einer virtuosen Beweisführung habe ich vorausgesagt, dass das Resort von Andermatt nie gebaut werden wird, weil es dem Bundesrat ja nicht im Traum einfallen würde, die Lex Koller auszuhebeln. Der Bundesrat hat nicht geträumt und Sami Sawiris Resort die wirtschaftliche Basis mit einer Ausnahme serviert. Und vor 13 Jahren habe ich in Form einer Trauerrede gejammert, dass die Energielobby den Landschaftsrappen beerdigen werde. Es gelang ihr nicht; die Berggemeinden, die auf die Ausbeutung der Wasserkraft zugunsten landschaftlicher Unversehrtheit verzichten, erhalten mittlerweile Abgeltung. Und nebst der Zuversicht und den Krämpfen in der Peripherie habe ich vom Telefon bis zur Schuhmode, vom Zeitungsgewerbe bis zum Design der Briefmarken allerhand abgehandelt. Und nun also lasse ich die Rollläden vor meinem Kolumnenfabrikli herunter. Wie übrigens auch Benedikt Loderer, dessen «Stadtwanderer» ebenfalls der letzte von 180 ist. Wir erhalten neue Spiel- und Wortwiesen. Was, wie und wo – das zeigen die Ausgaben ab November.



Mox

besuchen Sie uns an der
Orgatec in Köln

Halle 8.1 Stand C71

www.mox.ch

20 Der Beste Umbau

Buchner Bründler gewinnen mit dem Umbau der Wohnanlage Sevogelstrasse in Basel den Preis «Der Beste Umbau 2008». Mitgemacht haben Architektinnen und Architekten, die einen privaten Wohnbau erneuert, erweitert, aufgestockt oder irgendwie umgebaut haben. Die Jury, präsiert von Ueli Marbach, lobt Buchner Bründler für den vielschichtigen Umgang von Alt und Neu und dafür, dass der Umbau sich nicht nur auf die zwei Gebäude beschränkt, sondern auch den städtebaulichen Kontext mit einbezieht. Dafür werden die Architekten von der Zeitschrift «Umbauen + Renovieren» mit dem goldenen Handschuh ausgezeichnet und erhalten ein Preisgeld von 10 000 Franken.

21 Freias Tücher

Die Tage kürzer, die Abende kühler – Zeit für die Textildesignerin Freia Prowe, ihre neue Kollektion von Tüchern und Schals vorzustellen, denn diese wärmen Hals und Körper. So der Schal aus Merinowolle, der an den Regenbogen des Sommers erinnert. Die Farbtupfer hat die Designerin mit Seide von Hand aufs Gewebe gestickt, «auf den Punkt gebracht», wie sie sagt. Nebst den Tüchern für den Ausgang zeigt die Kollektion Accessoires fürs Heim und wer alles 1:1 sehen will, reise Anfang November nach Dättwil bei Baden. 2 Tage des offenen Ateliers, 1.-2.11.2008, Pilgersteg 48, Dättwil

22 Prix Juste-au-Corps zum Fünften

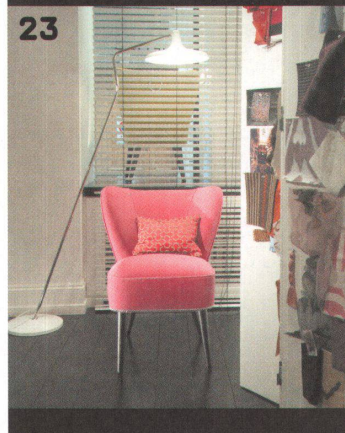
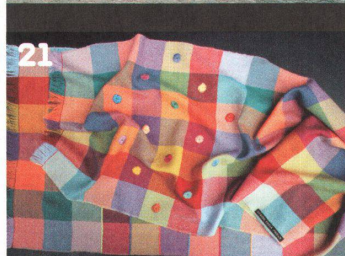
An der diesjährigen Prämierung des Modepreises des Luzerner Theaters war das Publikum mit dem Entscheid der Jury nicht einverstanden (HP 9/08). Jetzt können sich junge Schneiderinnen, Modedesigner und Kostümbildnerinnen bis zum 3. Oktober 2008 erneut für den Wettbewerb melden: Gefragt sind Kostüme zum Musical «Sugar – Manche mögen's heiss». Der Preis soll eine Brücke schlagen zwischen Mode und Kostüm. Gerade diese Schnittstelle ist für Theaterbesucher interessant. Ob nächstes Jahr also auch das Publikum eine Stimme bekommt und sagen darf, welche Kostüme ihm gefallen? www.luzernertheater.ch

23 Shopping in Mailand

Drei Stunden und dreiundreissig Minuten braucht der «Cisalpino» für die Strecke Zürich-Mailand – wenn er nicht stecken bleibt. Nebst Mode ist Italien auch für seine unverarbeiteten Stoffe bekannt. Einer der grössten italienischen Fabrikanten für Möbelstoffe ist Dedar, der nun in der Altstadt von Mailand einen Showroom eröffnet hat. Hier können Designer und Endverbraucher nach dem richtigen Dessin und der passenden Farbe suchen. Interessant: Dedar ist auf Stoffe in Überbreite spezialisiert. Wer also sein Sofa neu beziehen möchte, wird vielleicht beim nächsten Einkaufstrip in Mailand fündig. www.dedar.com

24 Alle fünf Jahre?

Der letzte Werkbericht, den Willi Gläser zum zwanzigjährigen Jubiläum seiner Firma Wogg in Baden-Dättwil herausgab, stiess bis zur Produktnummer «Wogg 28» vor, dem leichten Alutisch, entworfen von Atelier Oi. Nun, nach weiteren fünf Jahren erscheint «25 Jahre Möbeldesign». Wer das Büchlein aufschlägt, hat ein Déjà-vu; bis auf Seite 106: Ab hier werden die letzten zwanzig Projekte gezeigt – bis und mit «Wogg 48», einem höhenverstellbaren Arbeitstisch, den Christophe Marchand entwarf. Wir lieben den Blick hinter die Kulissen der Entwicklung. Auf jeweils einer Doppelseite berichtet Willi Gläser, was aus welchen



Gründen nicht funktionierte und dann doch. Kleine Heldegengeschichten, die von Patron, Designer und findigen Ingenieuren handeln. Eine Statistik listet auf, welche Produkte die Umsatzrangliste anführen – Spitzenreiter ist die Litfass-Säule von Hans Eichenberger, Entwurfsjahr 1994. Auf ein Neues: Die nächste Zusammenfassung in einigen Jahren ist bereits geplant. www.wogg.ch

Ist Quartierleben planbar?

Die Attraktivität und damit die Akzeptanz neu gebauter Stadtquartiere sind eng mit der Belebung des öffentlichen Raums verknüpft. Als wichtiges Instrument dazu werden Erdgeschossnutzungen propagiert. Über die Frage, ob das Entstehen solcher Nutzungen dem Markt überlassen werden soll oder ob es lenkende Instrumente der öffentlichen Hand dazu braucht, gehen die Meinungen weit auseinander. Besonders aktuell ist das Thema derzeit in Zürich West, wo der Um- und Neubau des Stadtteils bereits begonnen hat. Der Verein der Grundeigentümer Zürich West und die Diskussionsrunde «18.15 Uhr – Gespräche zur Bauökonomie» des SIA-Fachvereins für das Management im Bauwesen spannen zusammen und veranstalten am 30. Oktober 2008 ein Podiumsgespräch mit Publikumsbeteiligung zum Thema «Ist Quartierleben planbar?». Podiumsgäste sind: ETH-Professor Kees Christianse, Markus Mettler (Geschäftsführer Halter Entwicklungen), Christoph Gysi (Restaurant Les Halles) sowie ein Vertreter des Hochbauamts der Stadt Zürich. Die Gesprächsleitung hat der Winterthurer Stadtbaumeister Michael Hauser.

Maag-Areal, Zürich, 30.10.2008, Apéro ab 17.45, Diskussionsbeginn: 18.15 Uhr. Infos und Anmeldung (obligatorisch): www.fmb-ssg.ch

Monte-Rosa-Hütte kommt

Der Bau der neuen Monte-Rosa-Hütte (HP 11/07) am Fuss der Dufourspitze oberhalb von Zermatt hat Ende August begonnen. Die Hütte setzt nicht nur architektonische Akzente, sondern auch Massstäbe, was die Energie- und Gebäudetechnik angeht. Durch die Technik der versammelten ETH-Intelligenz wird ein Autarkiegrad von 90 Prozent erreicht. Das Vorhaben will aufzeigen, wie in Extremlagen erneuerbare Energien genutzt und ein fast energieneutrales Gebäude gebaut werden kann. Das Geld für das Prestigevorhaben der ETH sei auch beieinander.

Olgiati gewinnt

Valerio Olgiati gewinnt Wettbewerb um Wettbewerb. Soeben den für die Erweiterung des Bildungszentrums Planthof in Landquart um einen neuen, grossen Hörsaal. Und wer das werdende Werk des Architekten studieren will, reise an die ETH nach Zürich. Am 8. Oktober stellt Mario Botta in der Semper-Aula die Monografie vor. Ausstellung: bis 8.11.2008, Haupthalle ETH-Zentrum, Referat von Valerio Olgiati: 4.11.2008, 18 Uhr

Windfrieden

Energiebranche und Landschaftsschutz haben sich auf Richtlinien für Windkraftprojekte geeinigt. So wollen beide nun einen neuen Weg für die Windkraftentwicklung in der Schweiz gehen. Es sollen nur Standorte genutzt werden, die bezüglich der Windverhältnisse gut geeignet und durch Strassen und Leitungen ganzjährig erschlossen sind, wobei Schutzgebiete und exponierte Lagen freizuhalten sind. Verstreute Einzelanlagen sollen zugunsten von konzentrierten Parks vermieden werden. Zudem sind ausreichende Abstände zu bewohnten Gebäuden, Waldrändern und

natürlichen Gewässern einzuhalten. Das Engagement der Stiftung Landschaftsschutz Schweiz und des Windenergie-Unternehmens Juvent ist auch vor dem Hintergrund zu sehen, dass in den kommenden Jahren mit einem erheblichen Ausbau der Produktion zu rechnen ist. Denn ab kommendem Jahr wird die Windkraft in der Schweiz mit der kostendeckenden Einspeisevergütung gefördert.

Tag der Typografie – zum Zwanzigsten

Hochparterre wird 20 – der Tag der Typografie auch. Diese gewerkschaftliche Weiterbildungsveranstaltung wurde vom verstorbenen Gestalter Hans-Rudolf Lutz und vom Gewerkschafter Hans Kern gegründet. Zum ersten Anlass 1988 in der Roten Fabrik kamen 700 Interessierte. Seither zieht der «Typo-Tag» jeden Herbst mehrere Hundert Interessierte an, von Studierenden bis zu gestandenen Grafikerinnen. Dieses Jahr geht es unter anderem um den Beitrag der Romandie zur Schweizer Typogestaltung. Dazu werden Beispiele aus Paris und Triest vorgestellt und auch Hochparterre-Fotografin Susanne Stauss steht vor dem Publikum und berichtet zusammen mit Theres Jöger über «Typografische Inszenierungen im Raum». Tag der Typografie, 18.10.2008, Anmeldungen unter: www.eintagdertypografie.org

Abgeben im Aargau

Ende August debattierte der Aargauer Grosse Rat die Revision des kantonalen Baugesetzes. Am meisten zu reden gab die Einführung der Mehrwertabgabe. Künftig sollen die Besitzer von neu eingezontem Bauland 30 Prozent der Wertdifferenz vor und nach der Einzonung an den Kanton abgeben. Dieser kann davon Infrastrukturen finanzieren. Diese Mehrwertabschöpfung ist im Raumplanungsgesetz verankert, aber erst zwei Kantone setzen sie um – mit dem Aargau nun drei. Zwar schraubte das Parlament zugunsten der Bauern und Eigentümer die Abgabe auf 20 Prozent hinunter. Immerhin! Jetzt muss der Kanton diese noch umsetzen. Und das ist bekanntlich nicht so leicht.

Wohnen statt verkaufen

Viele kleinere und mittlere Ortschaften in der Schweiz kämpfen mit dem gleichen Problem: Die Läden in den Zentren leeren sich, «billige» Kleiderläden und Imbissbuden übernehmen die leeren Lokale und wechseln immer schneller – bis der Laden am Ende definitiv leer steht. Dagegen will das «Netzwerk Altstadt» ankämpfen. Die beiden Initianten Urs Brülisauer und Dominik Hasler, die das Netzwerk ins Leben gerufen haben, erhielten vom Bundesamt für Wohnungswesen den Auftrag, dieses als Forschungsprojekt aufzubauen und Werkzeuge für den Strukturwandel in den Städten zu entwickeln. Eine Möglichkeit →

Stadt und Spiele Vorhang zu, Licht aus

Schon bald nach dem sich der Feuerwerksrauch der Schlusszeremonie verzogen hatte, sind all die freundlichen, fotografierenden Ausländer wieder heimgegangen – man konnte sich endlich wieder die Krawatte aus- und die Badeschlappen anziehen. Das hatten die Pekingser also auch überstanden.

Sie sind sich einiges gewöhnt und sind entspannt. Man hat Erfahrung mit allen möglichen Kampagnen, die sich die Regierung immer mal wieder zur allgemeinen Belustigung der Bürger ausdenkt: Schlangestehen, nicht Spucken, Steuern zahlen, alle Ausländer sind Freunde, schützt die Umwelt, haltet eure Gassen sauber und so weiter. Unter diesen Voraussetzungen waren die Pekingser bestens auf die Spiele vorbereitet – man konnte die Sache mit der nötigen Lässigkeit angehen. Es kam zwar nicht zur international erwarteten Partystimmung, aber die Freude war trotzdem gross. China hat angeblich die tollsten, teuersten und grössten Spiele ausgerichtet und das bleibt den Menschen – zusammen mit dem Medaillenregen der chinesischen Sportler. Die Diskussionen, ob die Spiele richtig waren oder zu früh in China stattgefunden haben, sind abgeklungen und waren eh nie Thema. Einer meiner Freunde meinte dazu: Die Spiele sind nicht zu früh ausgerichtet worden, sondern eher 10 Jahre zu spät. Seinerzeit hätte noch Hoffnung auf Öffnung bestanden, jetzt dienen die Spiele dazu, den Status quo in China zu festigen.

Noch immer strahlt die Stadt in ungewohntem Glanz. Der Autoverkehr ist eingeschränkt, die Baustellen ruhen und die Fabriken rund um Peking haben ihre Arbeit noch nicht wieder aufgenommen. Doch der staatlich verordnete Dornröschenschlaf endet bald und dann gehts wieder los. Gerade wird zaghaft diskutiert, ob man von den Erfahrungen betreffend Umweltschutz nicht lernen könne – das erste Mal seit Jahren ist die Luft in Peking atembar. Konservative Stimmen halten jedoch schnell dagegen, dass das gegenwärtige Wirtschaftswachstum dies nicht zulasse. Autoverkehr und Industrieproduktion seien der Motor, der die Wirtschaft antreibe.

China investierte nach offiziellen Angaben 43 Milliarden Dollar (London rechnet für die Olympiade 2012 mit einem Budget von 17 Milliarden Dollar) in die Stadien, in die städtische Infrastruktur und in die Sicherheitstechnik. Immerhin hängen in der Stadt angeblich etwa 300 000 neue Überwachungskameras, das U-Bahnnetz kann sich sehen lassen, der Flughafen ist auch nicht schlecht und dem Strassennetz hat Olympia gut getan. Peking ist also deutlich moderner geworden – und sicherer. Viel sicherer und kontrollierter, als es manch ausländischem Beteiligten lieb war. China hat Erfahrung mit Grossveranstaltungen und mit öffentlicher Meinungsbildung. Aber China hat keine Erfahrung mit der Gestaltung einer offenen und transparenten Veranstaltung im internationalen Umfeld.

So haben wir Ausländer eine Lektion erhalten, wie man ein Grossereignis anpacken kann. Ein bisschen steif, aber perfekt geplant, stark kontrolliert und mit einer klaren Ansage, wer die Hosen trägt. Die Lockerheit und Selbstironie, mit der die Engländer an der olympischen Abschlussveranstaltung ihre Show in vier Jahren ankündigten, macht die Behörden hier ganz nervös. Falk Kagelmacher, www.pekingblog.hochparterre.ch

Gegen den Strom.

digitalSTROM. Mehr zur Gebäudetechnik der Zukunft im KOMPLEX, gratis unter www.halter-unternehmungen.ch

halter

→ könnte sein, die Wohnnutzung an den entsprechenden Orten aufzuwerten. Bessere und damit teurere Wohnungen könnten einen Teil des weggebrochenen Ertrags kompensieren. Die Läden liessen sich so günstiger vermieten und wären für Handwerker oder Künstler erschwinglich. Im Rahmen der Grenchner Wohntage nehmen zwei Veranstaltungen diese Problematik auf. Am 4. November gibt es ein Hearing zum Thema «Shopping Center – die neue Stadtmittelpunkt?». Anhand der Gemeinden Solothurn und Lyss, wo an der Peripherie neue Einkaufszentren entstehen, wird die Frage diskutiert, ob dies die gewachsenen Zentren verkraften. Die Fachtagung am 6. November «Wohnen rückt ins Zentrum» geht der Frage nach, ob das Wohnen einen Beitrag für die Zukunft der Innenstädte leisten kann. www.netzwerk-altstadt.ch, www.bwo.admin.ch/wohntage/

Jugendherbergenhistorie

Im Rahmen der Auszeichnung «das historische Hotel des Jahres 2008» hat das International Council on Monuments and Sites ICOMOS der Jugendherberge Zürich eine besondere Auszeichnung für den gelungenen Umbau eines Baus aus den Sechzigerjahren und für die hervorragende Unternehmensphilosophie im Bereich Sozialtourismus verliehen. Die Schweizer Jugendherbergen haben das zum Anlass genommen, ihre historischen Herbergen aufzuarbeiten. Der Architekt Thomas Pfluger hat das Archivmaterial gesichtet, zu Texten zusammengefasst und mit Bildern ergänzt. Jede der dreizehn bearbeiteten Jugis erhält im Eingangsbereich eine Plexiglastafel mit Text und Bild. Ausserdem gibt es zu jedem Haus ein Faltblatt mit der Baugeschichte. www.youthhostel.ch/history

Leere Ränge

Genfs Traditions-Fussballclub Servette dümpelt am unteren Tabellenende der Nati B. Noch 1000 Zuschauer kommen pro Spiel ins neue Stade de Genève. Seit anfangs September sagt die Stadion-Betreiber-Gesellschaft offen, sie stehe vor dem Konkurs. Ob dann die öffentliche Hand einspringen wird? – Das Szenario schreckt die Ostschweizer. Auch der FC St. Gallen hat diesen Frühling just in dem Moment sein neues Stadion in Betrieb genommen, als er in die B-Liga absteigen musste. Die Kritiker des Stadionbaus in der Ostschweiz hatten vor dieser Situation immer gewarnt und fürchten, dass bald Stadt und Kanton ein zweites Mal tief ins Portemonnaie greifen müssen. Zu den millionenschweren Landgeschenken und den Sitzplatzoptionen, die die öffentliche Hand schon finanziert hat, könnten bald schon Sanierungsmillionen nötig werden. Genf wird wohl bald vormachen müssen, wie mit den bankrotten Stadion-Neubauten umzugehen ist.

Leserbrief I

Ich wende mich als Jurymitglied gegen die Berichterstattung im Artikel «Wenn der Juror selbst baut» (HP 8/08). Offenbar zugunsten einer griffigen These mit einem klingenden Namen, leider jedoch auch auf Kosten des guten Leumunds der Juroren wird eine verdrehte Wahrnehmung der Fakten mindestens in Kauf genommen: Es kommt in dem Artikel leider nicht zum Ausdruck, dass der Gestaltungsplan ein formulierter Bestandteil der im Programm beschriebenen Aufgabenstellung war und im Rahmen des Studienauftrags seine Infragestellung zugunsten einer guten Lösung somit in der Verantwortung der Teilnehmer lag. Das Unterlassen dieser (für den Ausgang des Studienauftrags wesentlichen) Information dient als Grundlage für die Argumentation des Artikels zur Darstellung einer unprofessionell und willkürlich agierenden Jury und erweckt einen falschen und schlechten Eindruck. Ingrid Burgdorf, Zürich

Leserbrief II

In Benedikt Loderers Artikel «Mit Kollhoff ins 19. Jahrhundert» (HP 8/08) hält der Autor in galanter Schreibe dem gutbürgerlichen und geldschweren Neoklassizismus die Stange. Mit wohlthuend unideologischen Bemerkungen und den gezielten Spitzen gegen jene, die krampfhaft versuchen, der «spätmodernen Ratlosigkeit» das Wort zu geben, schreibt er sich für mich zum «Henryk Broder der Architekturkritik»! Ansonsten: Kompliment, auch an solche Herausforderungen wie das Hochhaus-Insert. Andreas Konrad, Zürich

Leserbrief III

Mit Erstaunen habe ich den Artikel «Forschen in der Architektur» (HP 9/08) von Sonja Lüthi gelesen. Er widerspiegelt einen etwas veralteten Umgang mit der Forschung im Bezug zur Architektur. Die Projekte der genannten Fachhochschulen haben viel eher etwas mit Dienstleistung und Entwicklung als mit der Forschung zu tun oder verwenden Forschungsmethoden, die nicht aus der Disziplin der Architektur selbst stammen. Gleichsam interessant empfand ich die Tatsache, dass nur KTI- und keine SNF-Projekte genannt wurden. Arbeiten von Bruno Latour, Albena Yaneva oder Christina Schumacher beschäftigten sich in den letzten Jahren mit der Arbeit des Architekten aus der Sicht der Gesellschaftswissenschaften und zeigten Parallelen zu naturwissenschaftlichen Arbeitsweisen auf. Zusammen mit den Arbeiten von Helga Novotny wurde eine Grundlage geschaffen, das Entwerfen als Forschungsmethode in einem wissenschaftstheoretischen Diskurs zu rechtfertigen. Interessant wäre gewesen, sich damit auseinanderzusetzen, inwiefern Methoden der Architektur einen wissenschaftlichen Beitrag liefern können. Stefan Kurath, Zürich

HOCHPARTERRE

Hochparterre AG
Ausstellungsstrasse 25, 8005 Zürich
Telefon 044 444 28 88, Fax 044 444 28 89
www.hochparterre.ch

Anzeigen, Verlag: verlag@hochparterre.ch
Redaktion: redaktion@hochparterre.ch
Abonnements: hochparterre@edp.ch
Telefon 041 349 17 62, Fax 041 349 17 18

Abonnementspreise 2008
Schweiz 1 Jahr (10 Ausg.) CHF 140.–*
2 Jahre CHF 240.–*
Europa 1 Jahr EUR 110.–
2 Jahre EUR 200.–
Studierende (Ausweis) 50 % Rabatt
Einzelverkaufspreis CHF 15.–*
*inkl. 2,4 % MwSt.

Redaktion: Köbi Gantenbein GA (Chefredaktor),
Benedikt Loderer LA (Stadtwanderer), Ivo Bösch BA,
Meret Ernst ME, Lilia Glanzmann LG, Urs Honegger UH,
Roderick Hönig HD, Werner Huber WH, Rahel Marti AM
Gestaltung: Antje Reineck (verantw.), Susanne Burri,
Daniel Klausner, Barbara Schrag, Juliane Wollensack
Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer
Produktion: Sue Lüthi SL, René Hornung RHG, Thomas Müller TM
Verlag und Anzeigen: Susanne von Arx, Daniela Bauer,
Ariane Idrizi, Eva Moser, Agnes Schmid, Jutta Weiss

Korrektur: Elisabeth Sele, Mauren/Liechtenstein
Litho: Team media GmbH, Gurtellen
Druck, Vertrieb: Südostschweiz Print AG, Chur/Disentis
Für unaufgefordert eingesandte Texte und Bilder übernimmt der Verlag keine Verantwortung.

Hochparterre

☐ Ich bestelle ein Jahresabo (10 Ausgaben)
für CHF 140.–* | EUR 110.–

☐ Ich bestelle ein 2-Jahres-Abo (20 Ausgaben)
für CHF 240.–* | EUR 200.–

Ausserdem erhalte ich den Architekturführer
«Bauen in Graubünden» als Geschenk.

* Preis 2008 Schweiz inkl. 2,4 % MwSt.

Name/Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Datum/Unterschrift

HP 10/08

Hochparterre, Ausstellungsstrasse 25,
8005 Zürich, 044 444 28 88

Architektur: Glass & AG Architektur & Projekte, ZH

Visionen realisieren.

Fenster + Fassaden www.erne.net
 Modul-Technologie T +41 (0)62 869 81 81
 Schreinerei F +41 (0)62 869 81 00